

Zu den räthselhaftesten Erscheinungen im gesammten Bereiche der anorganischen Natur darf man wohl ohne Zweifel das galvanoelektrische und magnetische Polaritäts-Phänomen zählen. Wie es aber auffallenden Erscheinungen, deren Endursachen für uns noch in ein geheimnißvolles Dunkel gehüllt sind, von jeher erging, so wurde auch der Begriff, oder richtiger gesagt, der Name der Polarität sehr bald vielfach ausgebeutet, und als ein willkommenes Mittel betrachtet, die Mangelhaftigkeit und Unzulänglichkeit mancher anderen vorgeblichen Erklärung, meistentheils zwar ganz unabsichtlich damit zu verhüllen. Und so ist es denn gekommen, dass wir nicht etwa bloss in Werken, welche von Electricität und Magnetismus handeln, sondern auch in solchen, die der Chemie, der Optik, der Wärmelehre, der Physiologie, der Naturphilosophie und noch fremdartigeren Gebieten des menschlichen Forschens angehören, den Ausdrücken: Polarität, polares Verhalten, polare Gegensätze u. a. m. allerwärts begegnen. Ein Begriff aber, der, ohne sonderlichen Nutzen zu stiften, sich den verschiedenartigsten Anforderungen so fügsam erweist, kann, so dünkt es mich, unmöglich zu den sehr klar und scharf aufgefassten gehören. Ein Versuch demnach, dem wahren Polaritätsbegriff in seiner ursprünglichen Bedeutung eine mehr sachliche Unterlage zu geben, oder mit anderen Worten sämmtliche Fundamental-Erscheinungen der Berührungs-Electricität nach rein mechanischen oder richtiger nach rein aërostatischen und aërodynamischen Principien zu erklären, — dürfte wohl ohne Zweifel als zeitgemäss und wünschenswerth anerkannt werden. Um mit wenigen Worten das Wesentlichste dieses Erklärungsversuches hier vor Augen zu legen, möge vorerst hervorgehoben werden, dass die dem in Rede stehenden Erklärungsversuche zu Grunde liegenden Prämissen folgende sind:

1. Alle Körper, von welcher Form und Grösse sie auch immer sein mögen, sind von Atmosphären des elektrischen Fluidums umgeben. Diese Atmosphären, die ihnen eigenthümlich und schon in ihrem natürlichen oder neutralen Zustande zukommen, sind ferner nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, unbegrenzte und bis ins Unendliche reichende, sondern sie haben eine bestimmte Höhe.

2. Diese Atmosphären sind jedoch nicht bei allen Körpern von gleicher Höhe: vielmehr richtet sich diese Höhe nach der materiellen Beschaffenheit derselben, und ist z. B. beim Kupfer eine andere als beim Zinke u. s. w.